

Predigt über Johannes 12, 12-19; NR V

Palmarum, 02.04.2023, Ispringen

¹² Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, ¹³ nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! ¹⁴ Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: ¹⁵ »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« ¹⁶ Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. ¹⁷ Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. ¹⁸ Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. ¹⁹ Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Ihr Lieben,

der Einzug Jesu in Jerusalem – das ist so eine schöne und vertraute Geschichte. Das Bild aus einer Kinderbibel geht mir nicht aus dem Kopf. Schon für Kinder beeindruckend; gut vorstellbar, die Aufregung, das bunte Treiben, die lauten Stimmen, alles, was sich damals beim Einzug Jesu in Jerusalem abgespielt hat.

Der Mann auf dem Esel, Palmenzweige und Kleider liegen auf der Erde, jubelnde Menschen säumen seinen Weg. Man versteht kaum noch sein eigenes Wort, weil alle so laut schreien: „**Hoschiana! Hoschiana! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!**“ d.h. der da kommt im Auftrag und auf Geheiß unseres Gottes.

Was für ein sensationelles Ereignis in den damals trüben Jahren der römischen Besatzungsmacht. Bei ganz vielen Menschen im Volk kommt Hoffnung auf, eine riesengroße Freude kommt noch einmal auf, bevor die Stimmung dann in wenigen Tagen ins krasse Gegenteil verkehrt wird.

Woher aber kommt vorher diese Euphorie für Jesus? Er reitet auf einem Esel – so wie das hunderte von Menschen täglich tun. Er

reitet durch das Stadttor von Jerusalem, so wie das andere hundertfach täglich auch tun. Warum – woher diese Euphorie als man Jesus auf dem Esel reiten sieht?

Nein, es ist noch nicht die Freude darüber, dass eine alte Prophetenverheißung offensichtlich jetzt endlich in Erfüllung geht. Nein, es ist noch nicht die Freude darüber, dass der verheißene König dahergeritten kommt. Die Worte des Propheten Sacharja waren längst nicht in aller Gedächtnis, der verheißene hatte: „**Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, du Stadtbevölkerung von Jerusalems. Siehe, dein König kommt eines Tages zu dir, und er reitet auf einem Eselsfüllen.**“

Als Jesus sich auf einen Esel setzt und losreitet – da heißt es von seinen Jüngern: „**Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, d. h. nach seiner Kreuzigung und nach seiner Auferstehung, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.**“

Also erst viel später geht den Jüngern ein Licht dafür auf, was damals beim Einzug Jesu in Jerusalem geschehen ist und was das alles

zu bedeuten hatte. Erst sehr viel später erkennen sie, dass Jesus sich selbst als den verheißenen König auszeichnet, in dem er als Eselsreiter tut, was der Prophet verheißen hat. Jesus legt ein Selbstzeugnis für sich ab. „Schaut her! Ich bin's, von dem die Propheten geredet haben. Ja, ich bin der verheißene Messias Gottes!“ – Doch das alles erkennen die Jünger sehr viel später.

Warum also begrüßt die Bevölkerung diesen Jesus dennoch jetzt schon mit ihren Hoschiana-Rufen? Was war geschehen, dass sie ihm so laut zujubeln? – Der Evangelist Johannes sagt uns den Grund. **„Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grab rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.“**

Ja, sie waren von Jesus selbst überzeugt worden, dass er es ist, der Heil und Leben mit sich bringt. Darum **„Hoschiana!“**, das heißt übersetzt: „Hilf doch! Errette doch! Mach deinem Namen unter uns alle Ehre.“ Denn der Name „Jesus“ stammt von dem hebräischen Wort „jascha“ ab, und das heißt übersetzt: **„Gott hilft. Gott errettet.“** Und genau das hatten sie miterlebt, als Lazarus wieder aus dem Grab herauskam, lebendig an Leib und Seele.

Und so wird ihr **Bittruf** um Hilfe und Leben zugleich ein **Jubelruf** angesichts dessen, der sich ihnen gezeigt hat als der Herr über Leben und Tod. - So einen hatte sie vorher noch nicht erlebt. Dieser eine musste der sein, dem alle Macht gegeben war im Himmel und auf Erden. Er konnte nur der sein, auf den sie seit Generationen warten. – Nur so ist ihre Euphorie zu erklären, mit der Gewissheit: „Hurra und Hoschiana! In diesem Jesus kommt uns Gott selbst zur Hilfe, zur Hilfe in den vielen Nöten unseres Lebens.“

Dieser Einzug Jesu in Jerusalem war ein Ereignis voller Emotionen. Menschenmassen gehen auf die Straße und bekunden ihren Glauben, geben Zeugnis von dem, was sie von diesem Jesus gehört haben, was sie mit ihm erlebt haben, was er ihnen bedeutet, für wen sie ihn halten und was sie von ihm erwarten.

So gesehen sind wir als später geborene Christenmenschen recht weit weg von den Menschen damals, von ihren Emotionen, von ihrer Euphorie und Glaubensbegeisterung für diesen Jesus. Mir scheint, wir sind da etwas weniger unmittelbar betroffen, weniger emotional dabei, wir gehen da etwas mehr rational an die Sache heran und sind nicht ganz so aus dem Häuschen, wenn von diesen Jesus die Rede ist. – Nun sind eben so wie wir sind, und wir müssen auch nicht anders sein. Denn diese Geschichten rund um Jesus sind uns ja mehr als geläufig, so vertraut, für manchen sogar – wie er mir sagte – ein alter Zopf.

Nun, von einem alten Zopf würde ich hier nicht reden. Denn diese alten Geschichten sind keineswegs langweilig oder Schnee von vorgestern. O nein, denn diese Einzugs-geschichte z. B. lenkt unsere Blicke auf das Zentrum unseres Glaubens. Und da geht es nicht um uns und unsere Fragen und Gedanken, sondern im Zentrum steht alleine der Christus Gottes. Solche Ereignisse mit Jesus unterrichten uns, sie lehren uns, Jesus zu sehen als den, der er in Wahrheit ist, an den wir darum zurecht glauben, auf den wir zurecht hoffen und dem wir uns zurecht anvertrauen.

So gesehen, ihr Lieben, brauchen alle Generationen nach Jesus solche Geschichten, damit wir das Zeugnis der Menschen hören, die dabei gewesen sind, und damit wir durch

ihr Zeugnis den richtigen Blick für Jesus bekommen.

Ohne diese Geschichten bleibt von Jesus nicht viel mehr übrig als ein guter, ja ein sehr guter Mensch. Ohne solche Geschichten sehen wir nur einen Bruchteil dessen, wer dieser Jesus nach eigenem Bekunden gewesen ist, und was er mit seinem Leben und mit seinem Sterben und Auferstehen für uns bedeutet. –

Jesus, ihr Lieben, ist eben mehr als nur ein moralisches Vorbild. Mehr als einer unter vielen, die auf einem Esel nach Jerusalem reiten.

Das Zeugnis derer, die beim Grab von Lazarus gestanden haben, und ihr Hoschiana-Ruf stellen Jesus in das göttliche Licht der von Gott verheißenen Messiasgestalt. Der ist er!!

Dieser Jesus ist der eine und einzige, der sein Leben in den Dienst seines Vaters gestellt hat, und zwar so, dass Milliarden vom Menschen sich auf sein Lebensopfer berufen können.

Wie denn sonst sollten wir mit unseren Sünden klarkommen, wenn wir ihn nicht hätten? Wie denn sonst sollten wir jemals im Frieden mit Gott unser Leben führen und selig beschließen können, wenn nicht unter Inanspruchnahme des stellvertretenden Opfertodes unseres Herrn Jesus Christus?

Und wie denn sonst sollten wir eine Hoffnung auf neues Leben nach dem Tod haben, wenn nicht der aus Gott geborene Sohn vollumfänglich sein Messiaswerk verrichtet hätte? - Wäre Jesus nicht der Messias als der er sich z. B. bei Lazarus oder bei seinem Einzug in Jerusalem zu erkennen gibt, dann sollten und könnten wir unsere Kirchentüren von außen abschließen.

So wie Jesus damals eingezogen ist in das Leben der Jerusalemer Bevölkerung, zieht er noch immer ein in das Leben von uns Menschen. Einen Esel als prophetisches Erkennungsmerkmal braucht er nicht mehr. Heutzutage zieht Jesus in unser Leben anders ein. Heutzutage ist der Esel – wenn man so sagen darf – die Heilige Schrift. Heutzutage benutzt Jesus Worte, Geschichten aus seinem Leben. Heutzutage setzt er sich unter Brot und Wein mit uns an einen Tisch, weil er uns hineinnehmen möchte in seine Vergebung und in den Frieden mit seinem Vater.

Und darum, ihr Lieben, ist es sehr angemessen, wenn wir in unserer Abendmahlsliturgie den alten Hoschiana-Ruf anstimmen: „Hoschiana! Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn! Hoschiana in der Höhe!“ So singen wir, so glauben wir, so bekennen wir Jesus als unseren Messias.

Vielleicht tun wir das weniger emotional als die Menschen damals, aber nicht weniger gewiss und nicht weniger dankbar und nicht weniger froh darüber, dass wir in ihm – dem verheißenen Messias und Gottessohn - Vergebung der Sünden, das Leben und unsere Seligkeit geschenkt bekommen. Amen.